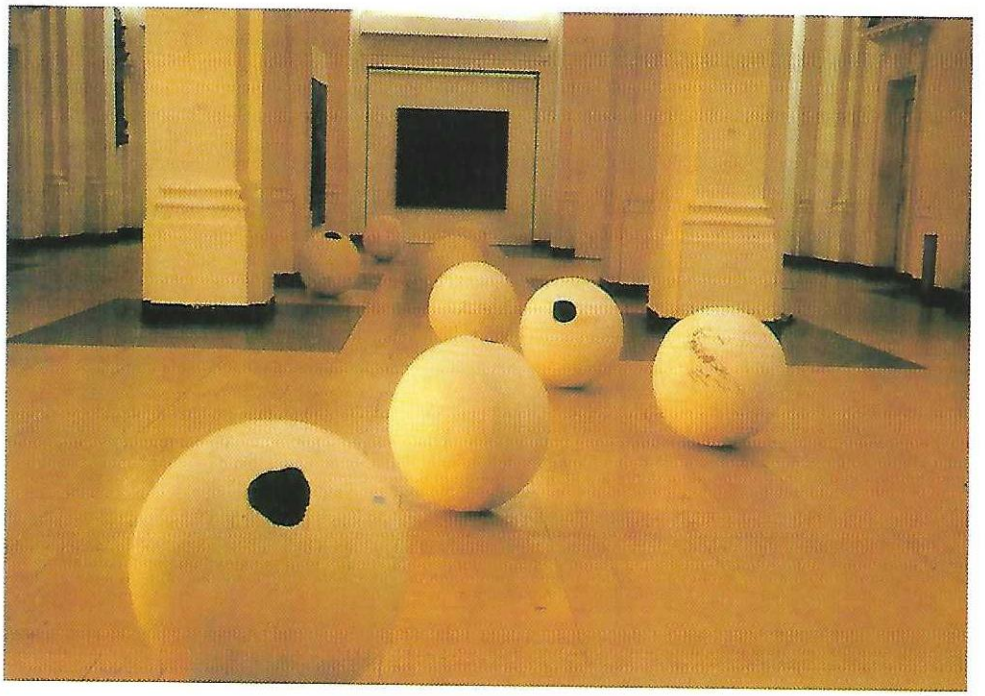
Berlin - Im Herbst 1999 stellten fünfzehn Berliner Künstler im Zentrum für zeitgenössische Kunst Larissa in Griechenland ihre Arbeiten unter begeisterter Aufnahme durch Publikum und Presse vor. Ein Teil der gleichnamigen Ausstellung wird nun auch im Willy-Brandt-Haus bis zum 23. Juli zu sehen sein. Sieben der Künstler sind vertreten, die, bei denen die reine Materie, das reine Material wie Stein, Holz, Schaumstoff oder PVC im Vordergrund steht.



Allegorien der Materie

Allegorien der Materie ist nicht nur durch die Zusammenarbeit zwischen Organisatoren und Künstlern und dem Umstand, dass unter ihnen auch zwei Berliner Griechen sind, ein bilaterales Projekt. Es verweist darüber hinaus auch auf das besondere Band der Freundschaft, den geistigen und kulturellen Austausch, der vor allem in neuerer Zeit Berlin und Griechenland verbindet. Dazu gehört die Unterstützung des griechischen Freiheitskampfes durch Berliner Philhellenen, griechische Intellektuelle - unter ihnen auch Nikos Kazantzakis, der Verfasser von Alexis Sorbas -, für die Berlin zwischen 1900 und 1930 ein besonderer Anziehungspunkt war, ebenso wie zahlreiche Griechen aus Wissenschaft, Politik, Kultur und Wirtschaft, die das heutige Berlin bereichern. So mag die Ausstellung an sich ebenfalls als Sinnbild gelten für die Vermischung des typischen berlinischen Elements mit dem griechischen und dem Band Berlin-Griechenland ein wenig mehr Farbe verleihen. Der Zeitpunkt der Ausstellung lässt sie in gewisser Hinsicht auch zum Auftakt der kulturellen Olympiade werden, mit der die modernen Griechen an ihre Vorfahren anknüpfen, die jeweils vier Jahre vor den eigentlichen olympischen Spielen, die 2004 in Athen stattfinden, einen intensiven kulturellen Austausch zwischen einzelnen Stadtstaaten begannen.

Das Konzept der Ausstellung bezieht sich auf Berlin, der Ansatz ist ein philosophischer. Im Dialog zwischen Material und Künstler entstandene Kunstwerke lassen einerseits einen Blick auf die Seele des Materials wie auch auf die Persönlichkeit des Künstlers frei. So entstehen Sinnbilder des Materials an sich sowie jeweils subjektive in den Augen des Künstlers wie auch des Betrachters. Allegorien in ihren tausendfachen Möglichkeiten.

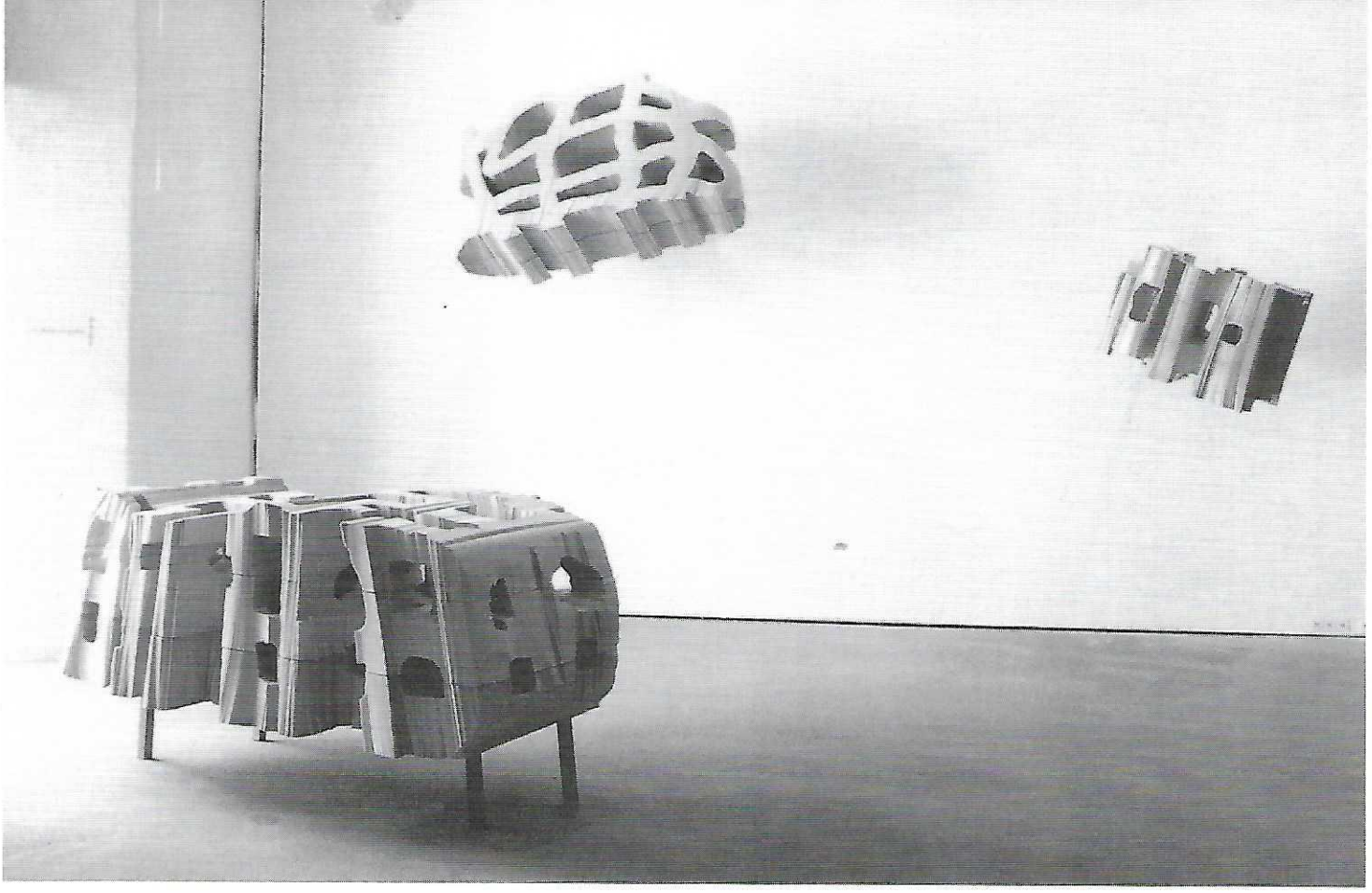
Bei aller Differenzierung: eines ist und bleibt den Menschen in ihrer Beziehung zur Materie tief im Innern gemein - das Staunen! Staunen, das schon unsere Vorfahren an der Schwelle zur Menschheit empfanden, als sie begriffen, dass Materie als Material in Form von Holz und Stein für nutzbringende Dinge wie den Bau von Häusern, Waffen, Schmuck oder das Feuermachen dient. Eine Erfahrung, die im dämmernden Bewusstsein dem Göttlichen einen Namen gab. Der Mensch antwortete mit Respekt, gepaart mit dem Glauben an die Seele eines jeden Dinges, ob Stein, ob Baum, ob Blatt.

Vielleicht ist die Suche des Künstlers nach der Seele im Material nichts anderes als die Suche nach dem göttlichen Funken. Bei uns übrigen Menschen dagegen ist die Beziehung zum Material vor allem von der Frage nach seinem Gebrauchswert geprägt. Staunen tun wir heute oft nur noch wegen der Größe einer Sache.

Damit wären wir fast übergangslos bei Berlin, immer noch einer der größten Baustellen Europas. Wie in einem gigantischen Monopolyspiel entstanden und entstehen komplette Straßenzüge neu, türmen sich auf gestrigem Brachland riesige Einkaufszentren. In ihrem Schlagschatten der Mensch: mit offenem Mund staunend. Wir Berliner sind Zeugen einer beispiellosen Materialschlacht. Das in der Regel nicht beseelte, sondern nur benutzte Material gibt so nicht anderes wieder als reine Oberfläche: spiegelglanzpoliert zeigt es den Menschen selber, oft leicht verzerrt - ein Zwerg vor himmelhoher Masse.

So ist die Stadt Berlin selber zur Zeit vielleicht nichts anderes als eine Allegorie für die Entfremdung des Menschen von der Natur und seiner Beziehung zum Ursprünglichsten von allem - der Materie. Eine Entfremdung, die mit einem Materialismus einhergeht, der seine geistige Leere nicht verbergen kann.

So vielschichtig wie die Allegorie selber, so



Oben: Oliver Oefelein, Pillows, 1996, Hartschaum; links: Wang Xiaosong, ohne Titel, 9 Kugeln, 80x80 Du., Papier; unten links: Marianne Stark, Magie und Zauberkraft, Reis, Bohnen mit Landkarten eingewickelt, Waage

komplex auch die Arbeiten, das Material und der Ansatz der Künstler. Zwei Griechen nehmen an der Ausstellung teil: Pantelis Sabaliotis und Christos Bouronikos. Letzterer lebt schon seit über 20 Jahren in Berlin, Sabaliotis ist erst seit etwa drei Jahren in der Stadt, beide sind in ihrer Heimat bestens bekannt. **Christos Bouronikos** zeigt einen Teil seiner auf Larissa, einen der Hauptumschlagplätze des griechischen Baumwollanbaus, zugeschnittenen Rauminstallation. Reine Baumwolle, die zwischen Glas gepresst in Form eines Bildes eine neue Dimension der Ansicht, eine neue Funktionalität gewinnt. **Pantelis Sabaliotis** vereint in seinen *Philosophischen Objekten* verschiedenste natürliche und auch synthetische Materialien wie Holz, Pressspan, Schaumstoff, Salz, Wachs und schafft mit ihnen "lebende Natur" nach dem Grundsatz, dass es keine feste Größe gibt und Bewegung Grundlage von Energie und Leben ist. Konkrete Aussagen neben dem Versuch Instrumente zu schaffen bei der Suche nach der verborgenen Wirklichkeit. Themen existenzieller Art bei **Jochen Stenschke**, der unter anderem Gedanken zu Kontemplativität ebenso wie zu Gewalt oder Lebenssinn auf mit dünnen Farbschichten versehenen PVC-Platten bildlich umsetzt. Die Reflektion asiatischer Motive oder Symbole ist dabei nur Teil des Ganzen, einer universellen, teils übernommenen, teils persönlichen Bildsprache aus Piktogrammen und Sinnbildern. Die Bilder von narrativem Charakter bestehen aus zwei Bildebenen, der der Leinwand und der des wie eine Haut darüberliegenden PVCs, auf dem eingeritzte silhouettenhafte Körper eine zweite Oberfläche bilden.

Von asiatischer Spiritualität genährter Symbolismus bei **Marianne Stark**, deren Arbeiten eine Suche, eine geistige Auseinandersetzung nachvollziehen. Ihre Objekte, Materialien und Farben sind konkrete Sinnbilder. So steht Milch für seelische und geistige Nahrung, leere Eierschalen sowohl für Leere wie Form. Der buddhistischen Glaubenslehre folgend, ist bei ihr das Objekt kein festumrissener Gegenstand, sondern ein Ereignis.

Die Arbeiten von **Rainer Fest** stehen frei zugänglich im Raum. Kleinere und größere Steinobjekte zeigen sich dem Betrachter von allen Seiten, wobei Fest Wert darauflegt, die "Persönlichkeit" des Steines zu erhalten und oft nur Häuser oder Treppen einarbeitet. Sinnbild der menschlichen Notwendigkeit der "Be"hausung. Manchmal fügt Fest dem Stein auch Wasser hinzu, Urelement und Voraussetzung allen Lebens, das Bewegung, Licht und Klang gibt. Der Stein verliert seine Statik, Oberfläche und Kontur verändern sich, auch die in ihm gespeicherte Zeit, denn die des verlaufenden Wassers ist nicht mehr ruhend, sondern messbar. Im Dialog mit dem Künstler werden die Steine lebendig und erzählen von dem, was wir sind, was sie sind. Neben der kompakten Stofflichkeit des Steins ein leichtes, fragiles Material: Papier. **Wang Xiaosong**, in China geboren und der jüngste Künstler, arbeitet normalerweise *auf* dem Papier. Seine Märchenbilder für Erwachsene haben international Anerkennung und Preise erhalten. Im Willy-Brandt-Haus zeigt er uns eine Rauminstallation. Hauchdünne Papierleitern, die vom Boden zur Decke reichen, weben den Wachtraum zwischen Himmel, Erde und Menschen. Wie auch in seinen Bildern ironisiert Wang die sogenannte Vernunft der Erwachsenen, die die Stimme des Herzens nicht mehr hören und der Selbstzerstörung entgegenarbeiten.

Mit einem rein synthetischen Material arbeitet **Oliver Oefelein**. Aus Hartschaumplatten entstehen mittels eines erhitzten Drahtes Objekte, die ihre Wirkung im Raum entfalten. Den *Pillows* ist bei aller Voluminösität auch etwas Leichtes, fast Schwereloses gemein - als Gruppe konzipiert, scheinen einige von ihnen vor der Wand zu schweben, es ist so als beginge der Betrachter einen der Schwerkraft enthobenen Raum.

Der Rundgang durch die Ausstellung ist eine Begegnung mit unterschiedlichsten Materialien. Es ist eine Begegnung und Auseinandersetzung mit Materie, mit Symbolen, mit Sinnbildern. Es ist vielleicht aber ein wenig auch das, was die Beziehung des Menschen zur Materie seit Anbeginn der Menschwerdung definiert - das Empfinden von Ehrfurcht und Erstaunen. In einer Epoche wie unserer, in der fast alles auf das rein Materielle reduziert ist, werden die Dinge hinter ihrer Alltäglichkeit und Oberfläche berührt, entdeckt der Mensch eine neue und dabei doch archetypische Beziehung zur Materie, zum Material. *Dr. Katia David*